

Wenn wir die Dinge nicht erfüllen

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn wir die Dinge nicht erfühlen

Peter Kilian

Wir blieben fremd oft allen Dingen.
Die Seele war uns fast verdorrt.
Wir wollten mit dem Dunkel ringen
und hörten auch kein gutes Wort.

Wie viele Wege sind wir blind gegangen!
Wie manches Wunder hat uns nicht betört!
Wenn Aeolsharfen uns umsangen —
dann haben wir sie nicht gehört.

Wozu denn wie ein Maulwurf wühlen,
mit blinden Augen, tauben Ohren?
Wenn wir die Dinge nicht erfühlen,
dann bleiben wir nur arme Toren.

Zweihundert oder viertausend Jahre Blitzableiter?

Im Jahre 1749 kam der Schriftsteller und Staatsmann Benjamin Franklin in Philadelphia auf den Gedanken, die Häuser durch Blitzableiter gegen Blitzschlag zu schützen. Bei seinen Forschungen über die Elektrizität hatte er den Blitz als riesigen elektrischen Funken erkannt. Drei Jahre später erhielt er die experimentelle Bestätigung von starken elektrischen Ladungen der Luft während eines Gewitters. Auf einer Reise in Frankreich 1752 veranlasste er französische Physiker, hohe isolierte Stangen aufzustellen, aus denen bei Gewittern unten elektrische Funken heraussprangen. Franklin beobachtete solche auch bei einem Hanfseil, an dem er während Gewittern einen Drachen steigen liess. Dieses «Drachenexperiment» wurde berühmt und wichtig in der Elektrizitätslehre, für die Franklin als erster Physiker eine genaue und experimentell begründete Theorie aufstellte, gegenüber den frühern blossen Mutmassungen über die Natur der Elektrizität.

Noch im selben Jahre stellte Franklin, zum grossen Aerger und Gespött seiner Nachbarn, auf seinem Hause eine hohe Eisensange als «Blitzableiter» auf. Er verband sie mit einem starken Draht mit der Erde, eben um durch diesen den Blitz in den Boden abzuleiten. So ist diese Vorkehrung sehr segensreich geworden; durch sie wurden unzählige verheerende Brände verhütet und Menschenleben geschont. Blitzableiter sind heute in den meisten Kulturstaaten behördlich vorgeschrieben.

Die ersten Blitzableiter werden von den Archäologen den Orientalen zugeschrieben; die Wis-

senschafter betrachten zum Beispiel die hohen Mastbäume auf den Tortürmen altägyptischer Tempel als solche, sie sollten «das Ungewitter in der Himmelshöhe schneiden», wie es in einer Tempelinschrift heisst. Den vergoldeten Spitzen der hohen Obeliskten wurden ähnliche Wirkungen zugeschrieben wie den blattvergoldeten Spitzen unserer früheren hohen Stangenblitzableiter. Die zwei Säulen vor dem Tempel Salomos sollen Blitzableiter gewesen sein usw. Doch diese Auslegungen sind umstritten.

Seit Franklin wurden die Blitzableitersysteme weiter entwickelt und verbessert. So hatte man früher angenommen, ein hoch angebrachter Blitzableiter, zum Beispiel auf einem 30 m hohen Schornstein, würde in einem Umkreis von 30 m die niedrigen Gebäude schützen. Doch gab es nicht wenige direkte Einschläge in Gebäude unmittelbar am Fusse von Fabrikschornsteinen oder Kirchtürmen. Deshalb ging man zum System mehrerer verteilter, kurzer, unscheinbarer Blitzableiter über, die unter sich durch Drähte und durch diese mit der Erde gut verbunden werden. Die Ableitungen enden in grosse, in die Erde versenkte Metallplatten oder Drahtspiralen. Als weitere Verbesserung werden heute alle Metallteile des Daches, wie Kännel, Abfallrohre, Blechdächer usw. mit dem Drahtsystem verbunden, und dieses auch mit den Wasserleitungen, die eine besonders gute Erdleitung bilden, ohne die Menschen zu gefährden. Die Meinung, dass der Blitzableiter die Blitze besonders anziehe, ist längst widerlegt.

Hans Baumann